

Theologische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen

Mag.Theol.106: Basismodul Praktische Theologie

Proseminar Liturgik und Homiletik

Dozent: Prof. Dr. Jan Hermelink

SoSe 2020

Predigtanalyse:

Manfred Josuttis: Reiche Christen müssen sterben

(Apg 5,1–11)

XX XX

Matr.-Nr. XXX

5. FS Magister Theologiae

17. August 2020

Inhalt

Inhalt	I
1 Einleitung	1
2 Aufbau und Struktur	1
3 Sprache	3
4 Hörerschaft	4
5 Liturgischer Kontext	5
6 Predigttext und Predigt	6
7 Predigtperson	7
8 Systematisch-theologische Reflexion	8
9 Persönliche Reflexion	9
Literaturverzeichnis	11
A Predigt	11
B Literatur	11
Anhang	13

Alle Abkürzungen sind dem IATG³ zu entnehmen, vgl. SCHWERTNER, Siegfried M., IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin/Boston ³2014.

1 Einleitung

Diese Predigtanalyse beschäftigt sich mit einer Predigt¹, die Manfred Josuttis am 15.06.1997² in der Göttinger Universitätskirche St. Nikolai³ gehalten hat. Sie trägt den Titel „Reiche Christen müssen sterben“ und bezieht sich auf den Gemeindeskandal um Hananias und Saphira in der Apostelgeschichte⁴. Josuttis war zu diesem Zeitpunkt Professor für Praktische Theologie an der Universität Göttingen und hat in dieser Funktion selbst umfangreich zu Fragen der Homiletik und Pastoraltheologie publiziert. Insofern ist die Rolle des Predigers in dieser Analyse sicherlich in besonderer Weise zu bedenken.

2 Aufbau und Struktur

Die vorliegende Form der Predigt ist die schriftliche. Der im Druckbild nahegelegten Gliederung entspricht dabei auch ihre inhaltliche Struktur. Der Predigt vorangestellt ist die Lesung des Predigttextes aus Apostelgeschichte 5,1–11. Darauf folgt die von Josuttis selbst mit I. –III. in Abschnitte unterteilte Predigt. Abschließend steht ein in sechs Absätzen formuliertes Gebet⁵.

Die Predigt beginnt in **Absatz I.** mit der Aufnahme des Motivs der „große[n] Furcht“⁶ aus dem letzten Satz des Predigttextes. Von diesem Motiv aus wird die Bedeutung des Predigttextes im Hinblick auf die Reichen zunächst skandalisiert⁷ und anschließend mit exegetischen Mitteln wieder relativiert⁸. Das auf diese Weise abgesteckte

¹ Vgl. JOSUTTIS, Manfred: Reiche Christen müssen sterben, in: Ders.: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003, 30–35. Eine Kopie mit eingefügter Zeilenummerierung ist dieser Arbeit angehängt. Die dort vorliegende Formatierung ist dem Abdruck im Buch größtmöglich nachgebildet, sodass auch Absätze, Kursivsetzungen und Einrückungen nachvollziehbar sind. Die im Folgenden angegebenen Zeilenummern beziehen sich auf die im Anhang befindliche Kopie.

² Vgl. JOSUTTIS, Manfred: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003, 146.

³ Vgl. a.a.O., 5.

⁴ Vgl. Apg 5,11.

⁵ Dieser Aufbau (Predigttext, Predigt in röm. nummerierten Absätzen, Gebet) ist typisch für Josuttis und findet sich bis auf wenige Ausnahmen auch in seinen vorhergehenden Predigtbänden, vgl. JOSUTTIS, Wirklichkeiten; JOSUTTIS, Manfred: Offene Geheimnisse. Predigten, Gütersloh 1999; JOSUTTIS, Manfred: Über alle Engel. Politische Predigten zum Hebräerbrief, München 1990; JOSUTTIS, Manfred: Die permanente Passion. Predigten zur Wirkungsgeschichte Jesu, München 1982.

⁶ Predigttext, 16; I., 1. Die Zitation der Predigt erfolgt im Folgenden unter Angabe von Absatz (Predigttext, I., II., III., Gebet) und Zeilenummer, wie vorangegangen.

⁷ Vgl. I., 1–8. Modeß beschreibt Skandale als „Bilder, die nicht ins Bild passen“ und sieht ihre Aufgabe in der Predigt darin, zu verhindern, dass Gott für die Zuhörenden als „Garant des eigenen Weltbildes“ und „als Letztbegründung der eigenen Interessen“ missbraucht wird. MODEß, Johannes: Skandal! In Gottesdienst und Predigt, in: GPM 74 (2019), 8–9.

⁸ Vgl. I., 9–16.

Spannungsfeld zwischen Skandalisierung und Relativierung wird abschließend durch die Frage nach dem Evangelium⁹ als Rahmen der Predigt erkennbar. Absatz I. fungiert insofern als klassische Einleitung, bzw. Überleitung zwischen Predigttext und Predigt.

Absatz II. kreist um den Satz, den Josuttis als Titel der Predigt für ihre Veröffentlichung gewählt hat: „Reiche Christen müssen sterben.“¹⁰ Diese Pointe der Skandalisierung wird als eine Art übergeordnetes Prinzip hinter der Erzählung des Predigttextes präsentiert und zunächst in mehrfacher Hinsicht präzisiert und aktualisiert: Die versammelten Gemeindeglieder werden als verblendete „reiche Christen“¹¹ identifiziert, an die sich der Predigttext richtet. Weiterhin identifiziert Josuttis das Prinzip („Reiche Christen müssen sterben“) als „heiliges Recht“¹² und beleuchtet die Rolle von Petrus vor diesem Hintergrund¹³. Darauf folgt zunächst eine Demaskierung der Lügen im Selbstbild der reichen Christ*innen¹⁴, bevor ein Ausweg aufgezeigt und konkrete, ganz praktische Schritte zu dessen Realisierung aufgezählt werden¹⁵. Der Gemeinde reicher Christ*innen wird so zunächst ihre fatale Lage in Anbetracht des „heiligen Rechts“ vor Augen geführt und die argumentative Deckung geraubt, bevor ihr ein praktischer und angemessener Ausweg präsentiert wird.

In **Absatz III.** wird nun noch einmal neu fokussiert, indem die Person des Petrus, die bereits in Absatz II. kurz Thema war¹⁶, in den Mittelpunkt gestellt wird¹⁷. Seine Aufgabe im Kontext des „heiligen Rechts“ wird dabei in Übertragung auf „das kirchliche Amt“¹⁸ erläutert¹⁹. Zum Schluss der Predigt wird erneut das Motiv der „große[n] Furcht“²⁰ vom Beginn aufgenommen und als „lebendige Gottesfurcht“²¹ in gewisser Hinsicht umgedeutet und als Evangelium der „teuflischen Angst“²² gegenübergestellt. Dabei werden beide Stränge, die fatale Lage der reichen Christ*innen (II.) und die Rolle des Petrus (III.) verknüpft: Durch die Aufklärung des geistlichen Amtes wird den

⁹ Vgl. I., 17 f.

¹⁰ II., 1 u. 15.

¹¹ II., 9.

¹² II., 15.

¹³ Vgl. II., 15–22.

¹⁴ Vgl. II., 27–32.

¹⁵ Vgl. II., 33–46.

¹⁶ Vgl. II., 17–22.

¹⁷ Vgl. III., 1–6.

¹⁸ III., 10.

¹⁹ Vgl. III., 7–14.

²⁰ III., 16 u. 18.

²¹ III., 21.

²² III., 17.

reichen Christen*innen ihre fatale Lage bewusst. Die daraus resultierende Gottesfurcht „führt in die Freiheit des Evangeliums“²³.

Das abschließende **Gebet** folgt einem für Josuttis klassischen Aufbau²⁴. Der erste Absatz ist als *Dankgebet* für die Erkenntnis des Evangeliums formuliert. Es folgen drei Absätze der *Fürbitte* für Arme und Schwache, Reiche und Mächtige sowie die Kirche, die jeweils in der Bitte um „Reinigung“²⁵ der Gemeinde münden²⁶. Absatz fünf beinhaltet die Bitte um „Erleuchtung“²⁷ und der sechste Absatz besteht aus einem erlösten Bekenntnis, das in eine *Doxologie* übergeht.

3 Sprache

Josuttis spricht in seiner Predigt eine „Sprache der heiligen Tatsachen“²⁸. Der Titel und zentral wiederkehrende Satz der Predigt, „Reiche Christen müssen sterben.“, ist sowohl orthographisch²⁹ als auch durch seine Identifizierung als sich selbst vollstreckendes Gesetz, als Tatsachenbeschreibung zu lesen³⁰. Dieses Gesetz wird als „heiliges Recht“ postuliert. Im Zusammenhang mit diesem heiligen Recht prägt ein Wortfeld³¹ die Predigt, das eine kompromisslose Fatalität postuliert, die die Hörenden auch ohne Imperative zur Reaktion zwingt³². Die finale Furcht der Gemeinde im Predigttext nimmt Josuttis in der Predigt auf und deutet sie im Lichte der Heiligkeit des Rechts als

²³ III., 22.

²⁴ „Eine Predigt dagegen, die sich der Macht des Heiligen ausgesetzt hat, wird weiter wirken, und zwar zunächst dergestalt, dass sie Menschen zum Dank bewegt, zur Fürbitte und zur Doxologie. Der Weg in das Leben, den jeder Gottesdienst geht, umfasst die drei Schritte der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung.“ JOSUTTIS, Geheimnisse, 14.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. Gebet, 25, 37 u. 52.

²⁷ JOSUTTIS, Geheimnisse, 14.

²⁸ Die „Sprache der Tatsachen“ ist für Grözinger der Predigt explizit unangemessen, weil sich Gott der menschlichen Überprüfung entzieht. Josuttis postuliert dagegen eine Unüberprüfbarkeit seiner Tatsachen, indem er sie mit dem Attribut „heilig“ versieht und so als Geheimnis charakterisiert, vgl. GRÖZINGER, Albrecht: Anmutende Predigt, in: Ders.: Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in der pluralistischen Gesellschaft, Gütersloh 2004, 237 f.; JOSUTTIS, Geheimnisse, 10 f.

²⁹ Der Satz endet auf einen Punkt und nicht auf ein Ausrufezeichen.

³⁰ Vgl. II., 15.

³¹ „Unvermeidlich“, II., 6; III., 15; „Diese einfache und harte Alternative ist unangenehm.“, II., 8 f.; „man kann nichts tun, um es aufzuhalten“, II., 16; „Petrus kann nur feststellen, was wirklich der Fall ist.“, II., 22; „[Petrus] wagt ein eindeutiges Urteil“, III., 5; „Die Härte der christlichen Botschaft“, III., 7.

³² Auch hier wird Josuttis zum Antagonisten Grözingers, vgl. GRÖZINGER, Predigt, 238 f.

Evangelium³³. Diese Deutung wird lediglich in kurzen Hauptsätzen schlaglichthaft beleuchtet und in ihrer Bedeutung wenig ausgeführt³⁴.

Die Anrede der Gemeinde erfolgt von Abschnitt zu Abschnitt unterschiedlich, mal indirekt als „reiche Christen“, mal direkt als „wir“ oder auch als „ihr“, wobei eine direkte Ansprache durch den Bibeltext suggeriert wird³⁵. Der Wechsel zwischen den Arten der Ansprache schafft für die hörende Gemeinde immer wieder neue Perspektiven und Möglichkeiten sich im Text zu verorten und zur Predigt in Bezug zu setzen. Durch das abschließende Gebet wird die Gemeinde aus dem Hören und Erkennen ins Beten und damit in die Reaktion, in den Gottesdienst, in die Gottesgegenwart³⁶ geführt³⁷.

4 Hörerschaft

Als Hörerschaft der Predigt gibt Josuttis die Gemeinde der Göttinger Universitätskirche St. Nikolai an³⁸. Es handelt sich insofern wohl hauptsächlich um ein akademisches Publikum aus vorwiegend Studierenden und weiteren Angehörigen der Universität sowie ihres Umfelds. Eine größere Gruppe von Zuhörer*innen dürfte der Theologischen Fakultät zuzurechnen sein. Allerdings sind die Gottesdienste in St. Nikolai der Öffentlichkeit zugänglich und das Publikum durchaus gemischt.

In seiner Predigt spricht Josuttis in Absatz II. die Gemeinde als „reiche Christen“³⁹ an. Dass damit nicht allein die sicherlich anwesenden Gutverdiener*innen gemeint sind, wird deutlich, wenn er die reichen Christ*innen allgemein als „christliche Bürger und Bürgerinnen in Mitteleuropa“⁴⁰ bestimmt. Die Adressat*innen-Gruppe der reichen Christ*innen ist für Josuttis also keine in St. Nikolai speziell anwesende, sondern eine mitteleuropäisch universelle. Zumindest Teile der studentischen Zuhörerschaft dürfte

³³ Vgl. III., 17–24; Gebet, 62. Vgl. auch JOSUTTIS, Geheimnisse, 10 f.

³⁴ „eine Predigt [wird] auf dem Höhepunkt meist nur ganz kurze Sätze, oft nur eine Reihe von Worten verwenden. Das einzelne Wort ist ein unbestimmter Impuls. [...] Ein Wort wird, so oder so, gesprochen. Es wird, so oder so, gehört und, so oder so, verstanden – und wirkt dann bei diesem oder bei jener auf seine Weise. Auch in dieser Hinsicht muß das Geheimnis offen bleiben.“, a.a.O., 14.

³⁵ Vgl. II., 33–37.

³⁶ Vgl. JOSUTTIS, Manfred: In die Gottesgegenwart führen, in: CHARBONNIER, Lars; MERZYN, Konrad; MEYER, Peter (Hg.): Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 85.

³⁷ Auch, wenn bei Josuttis am Ende kein „erlöstes Lachen“ steht, hat die vorliegende Predigt doch Merkmale des „RedenIn“ im Sinne Nicols, vgl. NICOL, Martin: Mehr Gott wagen. Zur Sprachgestalt der Predigt, in: PTh 94 (2005), 264 f. u. 272.

³⁸ Vgl. JOSUTTIS, Wirklichkeiten, 5.

³⁹ II., 9.

⁴⁰ II., 11 f.

sich dennoch nicht direkt in ihrer aktuellen Lebenssituation angesprochen gefühlt haben, eher vielleicht noch im Hinblick auf ihre Zukünftige.

In Absatz III. wird der Lebensbezug insbesondere für Theologiestudierende mit Berufsoption „Pfarramt“ spezifischer – eine wohl größere Gruppe der Zuhörer*innenschaft und eine, die Josuttis als Professor für Praktische Theologie wohl auch besonders vor Augen hatte. In der Thematisierung des „kirchliche[n] Amt[s]“⁴¹ über die Rolle des Petrus im Predigttext, wird dieser Gruppe hier eine pastoraltheologische Vorbildfigur aufgezeigt. In diesem Lichte wird auch Absatz II. nachträglich als vorbildliches Stück petrinischer „Aufklärung der Verblendeten“⁴² erkennbar und für angehende Pfarrer*innen zum praktischen Exempel einer zeitgenössischen Aktualisierung des Apostel*innenamtes im Predigttext⁴³. All dies geschieht jedoch recht hintergründig und eher implizit, sodass die mitteleuropäisch universale Botschaft des Predigttextes nicht gestört und im Evangelium⁴⁴ sowie im anschließenden Gebet wieder deutlich die reichen Christ*innen als Adressierte im Zentrum stehen.

Die in der Predigt aufgenommene homiletische Situation ist insofern eine doppelte. Zum einen ist sie eine universale, unspezifische, exemplarische Situation des mittel-europäischen Wohlstands. Zum anderen ist sie die spezifische Situation angehender Pfarrer*innen, die ihren Professor bei der Tätigkeit beobachten, zu deren Vermittlung er berufen ist. Auf bemerkenswerte Weise greifen diese Situationen in der Predigt ineinander und Josuttis schafft es der speziellen Zuhörer*innenschaft in St. Nikolai zu entsprechen, ohne eine Zielgruppenpredigt zu halten, die der Öffentlichkeit des Gottesdienstes unangemessen wäre.

5 Liturgischer Kontext

Das Datum der Predigt (15.6.1997) war im entsprechenden Kirchenjahr der 3. Sonntag nach Trinitatis⁴⁵. Der gewählte Predigttext entspricht weder der vorgesehenen Reihe-I noch einem der Alternativtexte⁴⁶ und war auch sonst nicht Teil der

⁴¹ III., 10.

⁴² III., 8.

⁴³ Auf Josuttis‘ eigene Pastoraltheologie, die hier zum Vorschein kommt, wird in Kapitel 7 eingegangen.

⁴⁴ Vgl. III., 15–24.

⁴⁵ Vgl. KRUSCHE, Peter; RÖSSLER, Dietrich; ROESSLER, Roman (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1996/1997. Perikopenreihe I – Zweiter Halbband. (PSt(S)), Stuttgart 1996, 5.

⁴⁶ Vgl. Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands (Hg.): Perikopenbuch mit Lektionar, Hannover 1995, 313–319.

Perikopenordnung⁴⁷. Josuttis scheint sich bewusst gegen den durchaus auch pastoral-theologisch deutbaren⁴⁸ Reihe-I-Text aus Lk 15,1–7(8–10) vom verlorenen Schaf entschieden zu haben. Nichtsdestotrotz sind alttestamentliche Lesung⁴⁹ und Epistel⁵⁰ durchaus passend zum gewählten Predigttext, stehen sie doch unter dem Thema der Umkehr. Der Ruf zur Umkehr findet sich in besonderer Deutlichkeit auch im Gebet wieder⁵¹ und fügt damit, wie überhaupt die Form des Gebets am Ende, die Predigt stimmig in das Proprium ein⁵².

6 Predigttext und Predigt

Den Predigttext legt Josuttis ohne ersichtlichen Grund in der Fassung der damals nicht mehr aktuellen Revision der Lutherübersetzung von 1975⁵³ vor. In der Predigt selbst wird der Bibeltext in Absatz II. zitiert, indem zur Präzisierung noch einmal die Petruszitate wiedergegeben werden⁵⁴. In Absatz III. findet sich außerdem der finale Satz des Predigttextes als Wiederaufnahme des Furcht-Motivs⁵⁵.

In Absatz I. werden drei weitere Bibelzitate aus den Evangelien⁵⁶ eingebracht, die für die Predigt von größerer inhaltlicher Bedeutung sind. Sie bilden das Framing für die Formulierung des heiligen Rechts⁵⁷ („reiche Christen müssen sterben“) als übergeordnetes Prinzip im Hintergrund der Perikope, indem sie als Beleg für die Verdammtheit der Reichen dienen, die im Predigttext nicht recht vorkommt, wie Josuttis auch selbst ausführt⁵⁸. Dass die Verdammung, die eigentlich aus der Lüge resultiert, mit Reichtum

⁴⁷ Vgl. a.a.O., 705.

⁴⁸ Diese Deutung hätte allerding wohl schwerlich im Sinne der gehaltenen Predigt ausfallen können.

⁴⁹ Ez 18,1–4.21–24.30–32.

⁵⁰ 1. Tim 1,12–17.

⁵¹ Vgl. Gebet, 3, 35 u. 47–50.

⁵² Siehe auch Kapitel 3.

⁵³ Vgl. Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierter Text 1975, Stuttgart 1978. Die aktuelle Revision wäre von 1984 gewesen.

⁵⁴ Vgl. II., 4 f. und 17–21; in leichter Var. auch in II., 17.

⁵⁵ Vgl. III., 15 f.

⁵⁶ Lk 6,24, vgl. I., 1 f.; Mt 6,24, vgl. I., 2 f.; Mk 10,25, vgl. I., 3 f., ebenfalls in der revidierten Lutherübersetzung von 1975.

⁵⁷ Eventuell orientiert sich Josuttis bei seiner Proklamation eines „heiligen Rechts“ als übergeordnetes Prinzip an der Gattungseinordnung als „Normenwunder“ von Pesch im Anschluss an Theissen: „Normenwunder wollen heilige Forderungen durchsetzen“, vgl. PESCH, Rudolf: Die Apostelgeschichte (EKK 5,1), Zürich, Einsiedeln, Köln und Neukirchen-Vluyn 1986, 195; THEISSEN, Gerd: Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien (StNT 8), Gütersloh 1974, 114 u. 117.

⁵⁸ Vgl. insbesondere II., 22–26.

verknüpft ist, lässt sich im Lichte der in den Jesusworten vorgestellt Alternative – Gott oder Mammon – überzeugender herausarbeiten.

Josuttis knüpft in Absatz I. explizit an exegetische Diskurse an⁵⁹. Er nutzt sie allerding zunächst eher dazu, eine mögliche Annäherung an den Predigttext mit „literarisch[en] oder historische[en]“⁶⁰ Methoden zu verwerfen und für seine Suche nach dem Evangelium scheinbar (!) hinter sich zu lassen⁶¹. Im Folgenden geschieht die exegetische Arbeit der Predigt dann eher implizit. Den ekklesiologischen Charakter⁶² der Erzählung vom „Rentenbetrug“⁶³ übergeht Josuttis fast vollständig und deutet die Geschichte in erster Linie im Lichte der bereits genannten Gott/Mammon-Alternative⁶⁴ individualethisch. Die Deutung der Rolle von Petrus⁶⁵ impliziert ebenfalls exegetische Diskurse⁶⁶, ohne sie klar zu markieren.

7 Predigterson

Die Predigt kommt gänzlich ohne die 1. Person Singular aus. Die Person Josuttis taucht jedoch implizit sowohl im „wir“ als auch in seiner Doppelrolle als Professor und Prediger auf.

Trotz seines vielrezipierten Appells zum „Ich-Sagen“ in Predigten⁶⁷ bleibt Josuttis das „Ich“ in der vorliegenden und übrigens auch in allen mit ihr veröffentlichten Predigten aus dieser Zeit schuldig⁶⁸. Im Falle dieser Predigt geht damit einher, dass der Umstand, dass Josuttis mit recht hoher Wahrscheinlichkeit eine der einkommensstärksten Personen im Gottesdienst gewesen sein dürfte, völlig unkommentiert bleibt. Diese Konstellation schließt ein „repräsentatives Ich“⁶⁹ allerdings auch geradezu aus, weshalb die Verwendung des „wir“ und die indirekte Ansprache der „reichen Christen“ sicherlich

⁵⁹ Zum Thema „urchristlicher Gemeindekommunismus“ vgl. I., 10. Zur Historizität der Erzählung vgl. I., 11. Zur Gattungsbestimmung vgl. I., 12–15.

⁶⁰ I., 9.

⁶¹ Vgl. I., 17 f.

⁶² Vgl. ROLOFF, Jürgen: Die Apostelgeschichte (NTD 5), Göttingen 192010, 92.

⁶³ HAACKER, Klaus: Die Apostelgeschichte (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 5), Stuttgart 2019, 108.

⁶⁴ Vgl. PESCH, Apostelgeschichte, 198.

⁶⁵ Vgl. II., 17–22; III., 1–16.

⁶⁶ Vgl. BARRETT, Charles: A critical an exegetical commentary on the Acts of the Apostles. Volume I (ICC), Edinburgh 1994, 262.

⁶⁷ Vgl. JOSUTTIS, Manfred: Der Prediger in der Predigt. Sündiger Mensch oder mündiger Zeuge?, in: ENGEMANN, Winfried; LÜTZE, Frank (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2007, 97–103.

⁶⁸ Vgl. JOSUTTIS, Wirklichkeiten. Eine Ausnahme bilden wörtliche Zitate.

⁶⁹ JOSUTTIS, Prediger, 101 f.

geschickt gewählt ist. Die Verwendung eines „exemplarische[n] Ich“⁷⁰, z.B. im Zusammenhang mit der „Lebenslüge“⁷¹ hätte jedoch m. E. die Chance geboten diesen Umstand angemessen und konstruktiv zu thematisieren.

Dass das „Ich“ fehlt, hat vermutlich auch damit zu tun, dass Josuttis sich selbst in dieser Predigt in anderer Form als Exempel inszeniert. Wie bereits in Kapitel 4 erläutert, gewinnt die Predigt vor dem Hintergrund des in ihr gezeigten pastoraltheologischen Vorbildes Petrus den Charakter eines pastoraltheologischen Predigtlehrstücks. Josuttis tritt, wie Petrus, als Aufklärer auf und schont die Gemeinde nicht vor der „Härte der christlichen Botschaft“ und seinem damit einhergehenden „geistliche[n] Urteil“⁷². Er wird damit auch ganz im Sinne seiner eigenen Pastoraltheologie zum „Führer“ der Gläubigen⁷³. Wie in der Predigt soll diese „Führung“ durchaus von pädagogischer Härte geprägt sein⁷⁴.

8 Systematisch-theologische Reflexion

Der Zusammenhang von „heiligem Recht“ und freimachender „lebendiger Gottesfurcht“⁷⁵ wird bereits in der Predigt mit den Begriffen „Gesetz“⁷⁶ und „Evangelium“⁷⁷ verknüpft. Für Josuttis ist die Luther*sche Unterscheidung dieser beiden Topoi „Voraussetzung für die Verkündigung“⁷⁸.

Insbesondere auf die Inszenierung des Gesetzes verwendet Josuttis in seiner Predigt viel Aufwand⁷⁹. Die reichen Christ*innen werden dabei zum Negativbeispiel von Luthers Auslegung des ersten Gebots im großen Katechismus⁸⁰. Das „heilige Recht“ ruft bei Josuttis unweigerlich „große Furcht“ bei diesen reichen Christ*innen hervor⁸¹.

⁷⁰ A.a.O., 102.

⁷¹ Vgl. II., 27–37.

⁷² Vgl. III., 7,8 u. 11.

⁷³ „Pfarrer und Pfarrerinnen führen in die Zone des Heiligen, die [...] in der modernen Gesellschaft verboten ist, weil diese Macht die einzige reale Alternative gegenüber den destruktiven Tendenzen des Mammonismus darstellt.“ JOSUTTIS, Manfred: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996, 20.

⁷⁴ In konstruktiver Aufnahme zen-buddhistischer Lehre, schreibt Josuttis: „Zur religiösen Bildung, wie sie hier praktiziert wird, gehört die radikale Entwurzelung, die gründliche Umkehrung der eigenen Person. Religion lernt man nicht durch Streicheleinheiten, sondern durch harte Prüfungen.“ A.a.O., 159.

⁷⁵ Insbesondere in Absatz III.

⁷⁶ II., 15.

⁷⁷ I., 17; III., 22.

⁷⁸ JOSUTTIS, Gottesgegenwart, 85.

⁷⁹ Siehe Kapitel 2.

⁸⁰ Vgl. BSLK 560.

⁸¹ Vgl. III., 15–24.

Auch bei Luther besteht darin die Aufgabe des Gesetzes⁸². Die am Ende der Predigt lediglich angedeutete Perspektive des freimachenden Evangeliums⁸³ setzt dessen Erkenntnis bei der Zuhörerschaft entweder bereits voraus⁸⁴ oder hofft auf eine Sprechaktwirkung im anschließenden Gebet. Durch die Knappheit der evangelischen Verkündigung setzt sich die Predigt m.E. stark der Gefahr aus, die vorgeschlagenen guten Werke⁸⁵, anstelle der zu ihnen freimachenden Furcht, als Heilsbringend zu suggerieren.

9 Persönliche Reflexion

Die Predigt von Josuttis gefällt mir nicht. Sie ist mir zu gesetzeslastig und werkorientiert. Zumindest beim ersten Hören bin ich in der „Furcht“ stecken geblieben und habe von der „Freiheit des Evangeliums“ nicht viel mitbekommen. Das Gebet ist mir zu lang, der Professor zu lehrmeisterhaft, die Predigt irgendwie unzugänglich. Trotzdem spricht mich die Predigt an, weil sie mich und mein Gottesbild herausfordert.

Ich habe mich in den vergangenen zwei Wochen gerne an ihr abgearbeitet und versucht, ihr auf die Schliche zu kommen. Denn mein Widerspruch scheint mir von Josuttis gewollt. Meine Irritiertheit scheint mir sogar vom Predigttext bereits antizipiert zu sein und wird in der Predigt offensichtlich bewusst verstärkt. Im Anschluss an Modeß ließe sich deshalb fragen, ob Josuttis nicht trotz fehlenden Kreuzesbezugs als *theologus crucis* im Gegenüber zum *theologus gloriae* im Sinne Luthers predigt⁸⁶. Das skandalöse Todesurteil („reiche Christen müssen sterben“), die Gleichsetzung von Furcht und Evangelium sowie die konkreten ethischen Handlungsempfehlungen im Kontext des „heiligen Rechts“ dürften jedenfalls auch das lutherisch sattelfeste Publikum der Universitätsgemeinde irritiert haben. Wenn im Sinne der Kreuzestheologie „richtige“ Gottesrede [...] nicht an ihrem Inhalt, sondern an ihrer Wirkung erkennbar [ist], dass sie Menschen aus dem Teufelskreis ihrer Selbst-Idolisierung befreit“⁸⁷, ließe sich zumindest in diesem Sinne argumentieren.

⁸² „Lex revelat homini sua peccata, [...], mortem, infernum, iudicium apud deum, prometiam irma suam. Hoc est verum officium legis et proprius usus.“ WA 40 I, 481, 2–4.

⁸³ Siehe Kapitel 3.

⁸⁴ Diese Voraussetzung ist wohl nicht gänzlich unrealistisch, siehe Kapitel 4.

⁸⁵ Vgl. II., 38–46.

⁸⁶ Vgl. MODEß, Skandal, 7 f.

⁸⁷ A.a.O., 8.

Die Predigt von Josuttis beeindruckt mich mit ihrer Schonungslosig- und Vielschichtigkeit. Den Gedanken, in der Irritation⁸⁸ Gotteserkenntnis zu finden, möchte ich mir für mein eigenes Predigen behalten, doch ich möchte versuchen, diese Irritation im Evangelium zu finden, nicht im Gesetz.

⁸⁸ Alternativ: „in der *Gottesfurcht*“/„im *Skandal*“.

Literaturverzeichnis

A Predigt

JOSUTTIS, Manfred: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003, 30–35.

B Literatur

BARRETT, Charles: A critical and exegetical commentary on the Acts of the Apostles. Volume I (ICC), Edinburgh 1994.

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierter Text 1975, Stuttgart 1978.

GRÖZINGER, Albrecht: Anmutende Predigt, in: Ders.: Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in der pluralistischen Gesellschaft, Gütersloh 2004, 215–244.

HAACKER, Klaus: Die Apostelgeschichte (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 5), Stuttgart 2019.

JOSUTTIS, Manfred: Der Prediger in der Predigt. Sündiger Mensch oder mündiger Zeuge?, in: ENGEMANN, Winfried; LÜTZE, Frank (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2007, 81–103.

JOSUTTIS, Manfred: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996.

JOSUTTIS, Manfred: Die permanente Passion. Predigten zur Wirkungsgeschichte Jesu, München 1982.

JOSUTTIS, Manfred: In die Gottesgegenwart führen, in: CHARBONNIER, Lars; MERZYN, Konrad; MEYER, Peter (Hg.): Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 85–101.

JOSUTTIS, Manfred: Offene Geheimnisse. Predigten, Gütersloh 1999.

JOSUTTIS, Manfred: Über alle Engel. Politische Predigten zum Hebräerbrief, München 1990.

JOSUTTIS, Manfred: Wirklichkeiten der Kirche. Zwanzig Predigten und ein Protest, Gütersloh 2003.

KRUSCHE, Peter; RÖSSLER, Dietrich; ROESSLER, Roman (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1996/1997. Perikopenreihe I – Zweiter Halbband (PSt(S)), Stuttgart 1996, Stuttgart 1996.

LUTHER, Martin: Der große Katechismus, in: BSLK 543–733.

LUTHER, Martin: In epistolam ad Galatas Commentarius es paelectione, in: WA 40 I.

Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands (Hg.): Perikopenbuch mit Lektionar, Hannover⁵ 1995.

MODEß, Johannes: Skandal! In Gottesdienst und Predigt, in: GPM 74 (2019), 5–12.

NICOL, Martin: Mehr Gott wagen. Zur Sprachgestalt der Predigt, in: PTh 94 (2005), 262–272.

PESCH, Rudolf: Die Apostelgeschichte (EKK 5/I), Zürich, Einsiedeln, Köln und Neukirchen-Vluyn 1986.

ROLOFF, Jürgen: Die Apostelgeschichte (NTD 5), Göttingen ¹⁹2010.

THEISSEN, Gerd: Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien (StNT 8), Gütersloh 1974.

Anhang

Reiche Christen müssen sterben

- Ein Mann mit Namen Hananias und seine Frau Saphira verkauften einen Acker, doch er behielt mit Wissen seiner Frau etwas vom Erlös für sich zurück und brachte nur einen Teil und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Petrus aber fragte: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, und warum hast du den heiligen Geist belogen und etwas vom Erlös des Ackers zurückbehalten? Hättest du den Acker nicht für dich behalten können? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, immer noch tun, was du wolltest? Warum hast du dir so etwas ausgedacht? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen. Als Hananias diese Worte hörte, brach er zusammen und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten. Da standen die jungen Männer auf, deckten ihn zu, trugen ihn hinaus und begruben ihn.*
- 5 *Nach ungefähr drei Stunden kam seine Frau herein und wußte nicht, was geschehen war. Da fragte Petrus sie: Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft? Sie sprach: Ja, für diesen Preis. Petrus aber sagte zu ihr: Warum seid ihr euch denn einig geworden, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind schon vor der Tür und werden auch dich hin-austragen. Sogleich brach sie vor seinen Füßen zusammen und gab den Geist auf. Da kamen die jungen*
- 10 *Männer und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihrem Mann. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die davon hörten.*
- 15

Apostelgeschichte 5,1-11

I.

- Diese große Furcht kann Menschen auch heute noch packen. »Weh euch Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen«, sagt Jesus in der Feldrede beim Evangelisten Lukas (6,24). »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon«, heißt es in der Bergpredigt bei Matthäus (6,24). »Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher ins Reich Gottes kommt«, sagt Jesus zu seinen Jüngern nach dem Gespräch mit dem jungen Mann, der ihm nachfolgen, aber auch seinen Besitz behalten will (Markus 10,25). Das christliche Leben wäre sehr viel angenehmer und einfacher, wenn es diese und ähnliche Sätze in der Bibel nicht gäbe.
- Natürlich kann man die Geschichte von Hananias und Saphira literarisch und historisch entschärfen.
- 5 Daß es so etwas wie einen urchristlichen Gemeindekommunismus gegeben habe, das wird von vielen Forschern bestritten. Welche konkreten Ereignisse hinter unserem Bericht wirklich stehen, darüber kann man lange spekulieren. Die legendären, die märchenhaften Züge der Erzählung sind ja unübersehbar. Und ein Schuß makabrer Komik ist auch nicht zu erkennen. Der Apostel durchschaut jede Lüge. Auf sein Wort hin fallen die Geldgierigen tot um. Und sofort ist immer auch ein Leichenbeseitigungs-
- 10 kommando junger Christen zur Stelle. Nach der Bekehrung werden die Menschen betreut. Nach ihrer Entlarvung werden sie schnellstens verscharrt.
- 15 In der Bibel soll vom Evangelium und von der Heiligkeit Gottes die Rede sein. Worin könnte die frohe Botschaft dieses Textes für reiche Christen bestehen?

II.

Reiche Christen müssen sterben. Reiche Christen müssen sterben, nicht weil sie reich sind. Die Bibel kennt keine Erschießungskommandos für Kapitalisten. Unternehmer, Aktienbesitzer, Gehaltsempfänger werden nicht als solche exkommuniziert. Geld und Besitz sind nicht böse. Petrus stellt das ausdrücklich

fest: »Hättest du den Acker nicht für dich behalten können? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, immer noch tun, was du wolltest?«

5 Geld und Besitz sind nicht böse. Aber sie werden unvermeidlich zum Test für die Ernsthaftigkeit des Glaubens. Gott oder Mammon. Die Güter der Welt oder die Herrlichkeit im Reich Gottes. Wer Gott vertraut, der kann und der muß und der wird auf die Bindung an irdische Dinge verzichten. Diese einfache und harte Alternative ist unangenehm. Es wäre schöner, wenn die Bibel uns reiche Christen damit 10 verschonen würde. Vor ein paar Jahren haben jugendliche Schwärmer an die Wände geschmiert: »Wir wollen alles«. Vielleicht ist das ja auch die Lebensmaxime christlicher Bürger und Bürgerinnen in Mitteleuropa. »Wir wollen alles.« Wir wollen irdisches Glück und himmlische Hoffnung. Wir wollen an Gott glauben und am Geld festhalten. Diese makabre Geschichte klärt uns Verblendete auf. Ihr geht zu Grunde dabei.

15 Reiche Christen müssen sterben. Das ist heiliges Recht. Das ist ein Gesetz, das sich selber vollstreckt. Man muß nichts tun, um es anzuwenden. Und man kann auch nichts tun, um es aufzuhalten. Petrus stellt nur Fragen: »Warum hast du dir das so ausgedacht?« – »Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft?«

20 Und Petrus stellt nur fest, was geschehen ist und was geschehen wird: »Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen«. – »Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind schon vor der Tür und werden auch dich hinaustragen«.

Petrus kann nur feststellen, was wirklich der Fall ist. Die beiden müssen nämlich sterben, weil sie schon 25 tot sind. Man muß sehr genau hinschauen, um den entscheidenden Punkt zu entdecken. Nicht der Reichtum ist böse. Auch nicht der Kompromiß. Sie hätten den Acker behalten, sie hätten auch ein Teil des Geldes behalten können. Was christliche Freiheit verdirbt, was freie Christenmenschen vergiftet, das ist die Lüge, zu der die Macht des Geldes verführt. »Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen«.

Reiche Christen sind immer von einer tiefen Lebenslüge bedroht. Auf der einen Seite behaupten reiche 30 Christen sehr gern: Wir sind stark. Wir können Gott dienen und das Geld behalten, weil wir seiner Macht nicht verfallen. Und reiche Christen behaupten auf der andern Seite sehr gern: Wir sind schwach. Wir sind arme Sünder; wir sind angewiesen auf unser Geld und bleiben auch angewiesen auf die Vergebung des barmherzigen Gottes. »Wir wollen alles.« Reiche Christen belügen sich, selbst wenn sie wahrnehmen, wie sehr sie dieser schwärmerischen Parole verfallen.

Solche Lebenslügen sind nicht so stark, wie ihr meint. Ihr seid auch nicht so schwach, wie ihr tut. Die 35 Geschichte von Hananias und Saphira fordert reiche Christen auf, ihre Besitzverhältnisse zu klären.

Nicht nur bei der Bank, sondern vor allem vor Gott. Ihr könnt euren Acker behalten. Ihr könnt einen Teil eures Geldes behalten. Aber macht niemandem, nicht euch selbst und nicht der Gemeinde und nicht dem allmächtigen Gott etwas vor.

Die Klärung von Verhältnissen verlangt eine nüchterne Kalkulation. Was brauchen wir zum Leben? Was erhalten wir zum Leben? Was können wir für das Leben anderer Menschen abgeben? Diese Kalkulation wird oft durch alles-oder-nichts-Phantasien gestört. Eigentlich müssen wir alles geben, aber 40 gerade deswegen geben wir nichts. Christliche Freiheit läßt sich durch solche Phantasien nicht betäuben. Wir brauchen nicht alles abzugeben. Wir brauchen aber auch nicht alles zu behalten. Der Klärungsprozeß in der Freiheit des Glaubens hat ein einfaches Ziel. Wir geben das, und wir behalten das, was wir mit unserem Gewissen vor Gott vereinbaren können. Wenn wir ernsthaft kalkulieren, wenn wir unsere 45 Bedürfnisse und das Elend der Welt ernsthaft bedenken, dann bleibt für uns genug und für die anderen sehr viel.

III.

Das heilige Recht gilt: Reiche Christen müssen sterben. Entweder hören sie auf, reich zu bleiben. Oder sie hören auf, Christen zu sein. Damit dieser Klärungsprozeß vorstatten geht, gibt es in unserem Text neben Hananias und Saphira noch eine weitere Hauptperson, den Apostel Petrus.

- Petrus ist diejenige Gestalt, die das heilige Recht auf einfache Weise zur Wirkung bringt. Er stellt Menschen in der Gemeinde zur Rede. Er wagt ein eindeutiges Urteil zu ihrem Verhalten. Er schreckt auch vor den unheimlichen Folgen seiner Tätigkeit nicht zurück.
- Die Härte der christlichen Botschaft muß nicht immer tödliche Wirkungen haben. Deutlich sollte nur sein: Die Gemeinde braucht Männer und Frauen, die für die Aufklärung der Verblendeten sorgen und Klärungsprozesse bei den Verblendeten anstoßen. Es nützt niemandem, wenn man Menschen in ihren Lebenslagen versteht und sie nicht herausholt. Die Liebe, die das kirchliche Amt erfordert, wird gewiß keine moralischen Urteile fallen, wird aber auch keinem das geistliche Urteil ersparen. Natürlich auch dann nicht, wenn die Betroffenen, wie es heute leicht möglich ist, mit dem Austritt aus der Gemeinde drohen. Ob sie auf diese Weise ihrer Verpflichtung wirklich entrinnen, darüber ist von unserem Text her genau nichts zu sagen.
- 15 Solange Petrus seinem Auftrag treu bleibt, ist der Schluß der Geschichte unvermeidlich: »Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die davon hörten«.
- Es gibt eine teuflische Angst, die alle Lebendigkeit lähmt. Wenn die Heiligkeit Gottes Gegenwart wird, dann entsteht nicht einfach Spaß oder Fröhlichkeit. Dann breitet sich große Furcht unter den Menschen aus. Aber in der Furcht vor dem lebendigen Gott sind neue Lebenskräfte enthalten. Menschen vergessen
- 20 Habgier und Zukunftsangst. Menschen entziehen sich einer Gesellschaft, in der nach dem Gesetz der Globalisierung Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden. Das ist lebendige Gottesfurcht. Sie führt in die Freiheit des Evangeliums. Sie schenkt die Kunst des Lebens im Kapitalismus. Gott dienen, nicht dem Mammon. Wie schwierig ist diese Kunst. Wie herrlich ist diese Freiheit. Amen.

- Herr, ewiger und allmächtiger Gott.
Wir danken Dir,
daß Du uns zur Umkehr rufst.
Wir sind oftmals verblendet,
5 Du führst uns durchs Dunkel ins Licht.
Wir sind manchmal gefangen,
Du machst uns durch schmerzhafte Krisen frei.
Wir vertrauen gerne den Götzen,
die ein leichtes Leben versprechen
10 und unaufhörliches Glück,
Du rufst uns durch harte und klare Worte
zu Dir.*
- Herr, weil Du ein Freund der Armen und Schwachen,
aber auch ein reicher und starker Gott bist,
15 rufen wir Dich an
für alle, die hungrig,
für alle, die ohne Arbeit, ohne Wohnung; ohne Kleidung sind,
für die Kranken und Einsamen,
für die Verzweifelten und die Sterbenden,
20 für Flüchtlinge und Kriegsopfer,
für Straßenkinder und Slumbewohner,
für alle, deren Elend wir nicht sehen können
oder nicht sehen wollen,
hilf Du,
25 und mach uns zur Hilfe bereit.*

*Herr, weil Du ein Freund der Armen und Schwachen,
aber auch ein reicher und starker Gott bist,
rufen wir Dich an
für alle, die in Überfluß leben,
daß sie bereit werden zum Teilen,
für alle, die Macht haben in Wirtschaft und Politik,
daß sie für Gerechtigkeit sorgen,
für alle, die verblendet sind durch ihren Besitz,
und alle, die besessen sind von Habgier und Selbstsucht,
daß sie zur Umkehr bewegt werden,
hilf Du
und mach uns zur Hilfe bereit.*

*Herr, weil Du ein Freund der Armen und Schwachen,
aber auch ein starker und reicher Gott bist,
rufen wir Dich an
für die Christen in aller Welt,
daß sie sich an die Seite der Armen stellen,
für Deine Kirche, vor allem in unserem Land,
daß sie für gerechte Strukturen eintritt
und die Gewissen überall schärft,
für die Predigt Deines Wortes,
daß Sünder zur Buße gelangen,
Gottlose zu glauben beginnen
und schwankende Christen
den Weg der Heiligung gehen,
hilf Du
und mach uns zur Hilfe bereit.*

*Du, Herr, willst, daß wir leben.
Wir sind nicht so stark, wie wir wähnen.
Wir sind nicht so schwach, wie wir tun.
Schenke uns Eindeutigkeit
in unseren menschlichen Beziehungen.
Sorge für Klärung in unseren finanziellen Verhältnissen.
Laß uns die Kraft entdecken,
die Glaube und Hoffnung und Liebe
in uns bewirken.*

*Deine Heiligkeit fürchten wir.
Deine Herrlichkeit preisen wir.
Deinen Namen beten wir an.
Für Deine Gnade danken wir.
Auf Dein Reich warten wir.
Du bist unser Reichtum, unsere Freude, unser Glück.
Dir allein gebührt Ruhm und Ehre,
Preis und Anbetung,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*